

REGIONALSTUDIEN / Vermittelt wird ein breites Spektrum an Kompetenzen. Die Wirtschaft braucht solche Fachleute

Aufstieg inklusive

Mit der Umstellung auf Bachelor und Master richten viele Universitäten interdisziplinäre Angebote ein. Das lockt Studenten aus aller Welt herbei.

■ KONSTANTIN KEHL

Unter den Talaren der Muff von tausend Jahren? Von wegen, das Motto der 68er ist selber vermufft. Die Realität sieht anders aus: Talare symbolisieren Aufbruch in die Zukunft. In lange schwarze Roben gehüllt marschiert die „Class of 2005“ den Mittelgang der Heidelberger Universitätsaula entlang. Es sind die ersten Absolventen am Heidelberg Center for American Studies (HCA), die nun feierlich verabschiedet werden. Mit ihrem Masterstudiengang in American Studies liegt die vor knapp zweieinhalb Jahren gegründete Uni-Einrichtung voll im Trend.

Unter den stolzen Augen des Großherzogs von Baden, der als Büste von der Stirnseite der Aula blickt, wird Anthony Santoro aus Virginia als

Jahrgangsbester geehrt. Der 27-Jährige hat seine Abschlussarbeit über Nat Turner, den Helden der Sklavenunruhen des 19. Jahrhunderts, geschrieben. Vermutlich sehr konzentriert. „Vom wilden Studentenleben habe ich nicht viel mitbekommen“, scherzt er später beim Sektempfang. „Manchmal musste ich ganze Tage im Institut verbringen. Ich habe viel von den Studenten aus anderen Ländern gelernt. Jetzt kann ich Amerika aus ganz unterschiedlichen Perspektiven betrachten.“



TALAR ZUMFESTAKT: Uni- Rektor Peter Hommelhoff (stehend, Amtskette) ehrt die Absolventen des Heidelberg Center for American Studies.

Foto: Schwerdt/HCA

Supermacht USA

Politik, Recht, Kunst und vieles mehr: Der Lehrplan des Studienangebots ist vielseitig. „Am HCA sind insgesamt zehn Fächer beteiligt“, erklärt Gründungsdirektor Professor Detlef Junker und lobt: „Diese Konzentration an Expertise über die USA unter dem Dach eines American-Studies-Instituts ist einzigartig auf der ganzen Welt.“ Da verwundert es nicht, dass Bewerbungen für den einjährigen Aufbaustudiengang aus allen Himmelsrichtungen eintreffen. Von den 16 Auserwählten, darunter eine Studentin aus Deutschland, haben 15 das Programm beendet. „Einige haben ein glänzendes Examen abgelegt, und alle werden ihre berufliche oder akademische Karriere auf höherem Niveau fortsetzen können“, so Junker.

Area oder Regional Studies befinden sich national und international im Aufwind. Laut Junker hängt das mit der viel geforderten Multi- und Interdisziplinarität und dem Bedarf an weiterer Spezialisierung im Studium zusammen. Für Amerikastudien spielt die Bedeutung der USA als einzig verbliebene Supermacht eine entscheidende Rolle: „Was immer wir in Deutschland auch anfangen, entweder sind die USA Vorbild oder sie sind Schreckensbild. Das bestätigen auch die Studenten, die sich für unser Programm entschieden haben, weil die USA eben auch für ihre Heimatländer von entscheidender Bedeutung sind.“

Am renommierten John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien der Freien Universität Berlin gibt es seit diesem Wintersemester ebenfalls einen Master-Studiengang American Studies. Er soll Studierenden mit Bachelor-Abschluss in Nordamerikastudien oder einer verwandten Disziplin die Vertiefung von zwei Schwerpunktfächern ermöglichen, darunter Geschichte, Literatur und Soziologie. Zusätzlich werden fachübergreifende Module angeboten. Disziplinarität ist für die Amerikaforscher der Hauptstadt ein notwendiges Element, bekräftigt Professor Harald Wenzel, der Vorsitzende des Institutsrats: „Man kann keine Interdisziplinarität betreiben, ohne zugleich eine disziplinäre Grundlage zu schaffen.“

Bezug zu Europa

Seit der Einführung des Masterstudiengangs werden an der FU keine „Nordamerikaner“ mehr im Magisterstudiengang oder zum Staatsexamen zugelassen. Dennoch sind die Bewerberzahlen konstant hoch. Es gibt aber Anlaufschwierigkeiten, wie Wenzel gesteht: „Voraussetzung für den Master ist ein Bachelorabschluss. Den können jedoch nicht genügend Leute vorweisen. Das heißt, wir brauchen auch ein grundständiges Studienangebot.“

Ein Bachelor- und Masterstudium European Studies hat sich an der Universität Passau etablieren können. Das Programm soll auf die unterschiedlichsten Berufsfelder in europäischen und internationalen Unternehmen und Organisationen vorbereiten. Neben obligatorischen Fächern wie Recht, Geografie und Literatur werden Veranstaltungen in Marketing, Kundenbetreuung und Tourismus angeboten. In Tübingen existiert seit fünf Jahren ein Aufbaustudiengang in Europastudien. Dreißig Studierende pro Jahrgang erwerben die nötigen Fertigkeiten für einen Beruf mit besonderem Bezug zur Europäischen Union.

Der Trend hin zu Area Studies ist nicht zu übersehen. Immer mehr Hochschulen ziehen mit dem Aufbau von interdisziplinären Bachelor- und Master-Programmen im Feld der Regionalwissenschaften nach. Das japanologische Institut der Universität Bonn etwa verabschiedete sich jüngst vom Magister der Japanologie und bietet neben dem klassischen Diplom in Regionalwissenschaften Japans nun auch einen konsekutiv und interdisziplinär angelegten Studiengang in Asienwissenschaften an.

Dennoch: Viele Studierende halten wenig von den neuen Studiengängen. Sie teilen die Befürchtung vieler Fachwissenschaftler, dass bei kürzeren Studienzeiten etwa die Zeit für substanzielle Auslandsaufenthalte fehlt. Anna Rudat aus Bonn gehört zu den Kritikern. Sie hat sich vor zwei Jahren bewusst für das Studium der Regionalwissenschaften Japans entschieden, um mehr über den pazifischen Inselstaat zu erfahren. „Asian Studies wären für mich nichts gewesen“, urteilt die 22-Jährige. „Nur ein bisschen hiervon und ein bisschen davon, das reicht mir nicht.“ FU-Professor Harald Wenzel nimmt solche Bedenken ernst: „Es gibt bei den Studierenden nach wie vor ein starkes Bedürfnis, disziplinär zu studieren. Deshalb besitzt das Berliner Nordamerika-Institut neben der interdisziplinären Säule eine starke disziplinäre Verankerung.“

Die Anhänger der stärker fachübergreifend orientierten Regionalstudien betonen vor allem die Vorteile für die Geistes- und Sozialwissenschaften: In Zeiten eines härteren Bildungswettbewerbs könnten sich diese am besten gemeinsam gegen die scheinbar übermächtigen Naturwissenschaften behaupten. So sieht es auch Florian Buch vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh, das Deutschlands angesehenstes Uni-Ranking herausgibt: „Es ist wichtig, dass die Geisteswissenschaften nicht immer darüber klagen, dass sie so schlecht behandelt werden, sondern selbst Kreativität aufwenden. Interdisziplinäre Angebote sind eine große Chance für Fächer, die sich bisher oft als Stiefkinder der Hochschulreform gefühlt haben.“

Vernetzt denken

Vom diplomatischen Dienst bis zu internationalen Konzernen gibt es großen Bedarf an regionaler Expertise. Samt der Möglichkeit, unterschiedliche Kompetenzen in einem Studiengang zu bündeln, sind Area Studies deshalb für viele Schulabgänger sehr attraktiv. Gerade die Breite der Lerninhalte wirkt sich nach Ansicht des CHE-Experten im Berufsleben positiv aus: „Man traut den Absolventen zu, dass sie vernetzt denken und unterschiedliche Logiken und Informationen zusammenbringen können.“ Absolventen interdisziplinärer Studiengänge, so Buch, werden den steigenden Anforderungen in einer globalisierten Welt, in der beschränktes Funktionswissen nicht mehr gefragt ist, gerecht: „Das ist in der Wirtschaft überall da von besonderem Vorteil, wo es um Beratung und Marketing oder um interkulturelle Kontakte geht.“

Dass interkulturelle Verständigung in einer zusammenwachsenden Welt dringend geboten ist, bezweifelt niemand mehr. Professor David Calleo, international profilierter US-Politikwissenschaftler, bringt es bei der Abschiedsfeier für die Absolventen des Heidelberg Center of American Studies auf den Punkt: „Die Vereinigten Staaten brauchen ein starkes Europa, um einen klaren Verstand zu bewahren. Und Europa braucht eine starke USA. Wir können nur hoffen, dass Ihre und unsere Bildungsinstitutionen dabei geholfen haben, Ihre Generation – auf beiden Seiten des Atlantiks – auf die bevorstehenden Prüfungen vorzubereiten.“ Wenn es nicht furchtbar unhöflich wäre, würden die Master laut aufschreien: Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht.

Externe Links: www.hca.uni-hd.de, www.fu-berlin.de/jfki, www.phil.uni-passau.de, www.asien.uni-bonn.de, www.che.de

© Rheinischer Merkur Nr. 50, 15.12.2005

